

Rosenbergstrasse

So ist das. Sogar bei etwas die Welt so wenig Bewegendem wie dieser Kolumne gehen die Meinungen auseinander. Bitte etwas mehr Medizin und Gesundheits- oder Standespolitik, meint Kollege B. und glaubt zudem eine bedenkliche Nähe zu konservativen politischen Ansichten zu erkennen. Im Gegensatz dazu schätzt Kollege Sch. den Unterhaltungswert nicht-medizinischer und gelegentlich provokativer Ansichten. To live and let write ... und sich Kritik trotzdem zu Herzen nehmen ...



Wo nährt sich eigentlich die bald wöchentlich von irgendjemandem kolportierte Behauptung, Digitalisierung und Prävention vermöchten die Gesundheits- beziehungsweise Krankenkosten zu senken? Klar, angesichts der Prognose eines renommierten Beratungsunternehmens, die Krankenkassenprämien würden sich bis 2030 verdoppeln (von heute durchschnittlich Fr. 396.- auf Fr. 826.- monatlich), hofft manch einer auf ein Instrument, das hilft, diese Entwicklung zu stoppen. Und dass die Anbieter von Digitalisierungslösungen und jene, die in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention ihr Geld verdienen, der eigenen Wunschvorstellung und den Prognosen ihrer Marketingabteilungen nachhängen – wer möchte es ihnen verdenken? Nur leider: Digitalisierung wird bestenfalls die Effizienz (auch die diagnostische) fördern, und diese wird die therapeutischen Bemühungen ankurbeln. Billiger wird dadurch gar nichts. Und auch Prävention wird nicht verhindern, dass jeder Mensch mindestens einmal in seinem Leben die medizinisch teuersten letzten Monate durchlebt. Bei (auch dank Digitalisierung) optimaler, nämlich erfolgreicher Medizin kann es sogar sein, dass man diese teuersten Phasen künftig zwei- oder dreimal durchläuft, bis es dann beim vierten Mal endlich reicht – beziehungsweise eben nicht mehr reicht. Nein, günstiger wird im Gesundheitswesen gar nichts, solange wir länger und länger lebenswert leben wollen. Und das wollen wir, alle, ganz gewiss.



Ein flüchtiger Bekannter meinte, endlich habe er den Aufbau unserer Psyche begriffen. Freud sei der Sache schon sehr nahe gekommen. Letztlich herrschten bei jedem von uns: «Ich», «Über-Ich» und «Unter-mir». Und wenn man sich so richtig ärgere, komme noch «Ausser-sich» dazu.



Ist das Leben nicht beschissen? Wenigstens vormittags. Wenn dir dein alter Chef begegnet, seinerzeit ein schöner, kluger, kompetenter und erfolgreicher Chirurg, der jetzt gebeugt, etwas verwahrlost und mit stierem Alzheimer-Blick an dir vorbeidattert. Wenn du dir auf YouTube Filme ansiehst, wie im Vorfeld des ESC (Eurovision Song Contest) die Kiewer Behörden die Stadt mit Gift, das die Tiere elendiglich verrecken lässt, von streunenden Hunden zu säubern versuchen – womit der ESC zum EKC wird, zum Eurovision Kill Contest. Wenn dir die noch junge Frau deines besten Freundes erzählt, dass bei ihr zum Brustkrebs jetzt auch noch ein Kolonkarzinom dazu gekommen sei, das operiert werden müsse. Wenn du davon hörst, dass drei junge Männer einen alleinstehenden 98-Jährigen(!) überfallen und umgebracht haben – für eine Beute von 600 Franken. Wenn du in den TV-Nachrichten Berichte über Syrien siehst, dir die Worthülsen anhören musst, die Politiker aller Couleur von sich geben und dein arthrotisches Knie wieder satanisch wehtut.



Zum Glück rückt der Nachmittag dann wieder einiges zurecht. Ist das Leben nicht schön? Wenn in den Bergen der Himmel blaut und die Luft klar und trocken die weissen Felder und Bäume umlacht. Wenn dich ein Kollege an einem Seminar erkennt und dich für deine wöchentlichen Kolumnen lobt. Wenn dein Kollege Hausarzt dir bestätigt, dass Glukose, Cholesterin, PSA (selbstverständlich) und Ergo-

metrie – altersgenormt – völlig normal sind. Wenn du vom jungen Mann hörst, der, ohne das eigene Risiko zu bedenken, eine ältere Frau aus dem im See absaufenden Auto gerettet hat. Wenn du nach dreissig Jahren wieder einen alten Schulfreund triffst und du mit ihm auf der Nachhausefahrt nach einem guten Abendessen – weisch no? – «Monja» von Roland W. grölst. Und wenn dann der Geist eines guten Cigalus von Gérard Bertrand in Blut und Hirn seine Wirkung entfaltet – ja, dann vergisst du vielleicht sogar, dass es wieder Vormittag wird.



Aber gut, wenden wir uns wieder einfacheren Scherzen zu: Auch Beamte haben Sex. Langsam, und selten nach 17 Uhr.



Das Klischee besteht nicht darin, dass Männer glauben, schöne Frauen seien dumm, sondern darin, dass Frauen glauben, Männer hielten schöne Frauen für dumm.



Wenn Wikileaks meint, «Killing hundreds of thousands of Muslims and destroying their states? OK. – Stopping them going to the US? Not OK.», dann ist das kein Plädoyer für Donald Trump, sondern eines gegen Scheinheiligkeit. Und wenn es eine Mission gibt auf dieser Welt, die sich lohnt, dann die zur Ausrottung von Scheinheiligkeit. (Selbstverständlich auch der eigenen, auch wenn das nicht so einfach ist.)



Und das meint Walti: Glaube nicht alles, was du denkst!

Richard Altorfer